

Lesungen: AT: 1.Mose 8,15-22 | Ep: 2.Kor 9,6-11 | Ev: Lk 12,15-21**Lieder:***
377,1-8 Ich singe dir mit Herz und Mund
571 od. 572 / 652 Introitus / Psalmgebet
185 (WL) Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit
394 Wunderbarer König
184 Nun lasst uns Gott, dem Herren
383 Nun danket alle Gott**Wochenspruch:** Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. Ps 145,15

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Lukas 12,15-21

Erntedankfest 2018

Jesus sprach: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat. Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Alle Guten Gaben, alles was wir haben, kommt o Gott von dir, wir danken dir dafür.“ Dieses Gebet wird an vielen Tischen gesprochen, wenn sich Christen zum Essen versammeln. Ja, wir haben wirklich allen Grund, unserem Gott für seine Gnade und Güte zu danken. Täglich versorgt er uns mit Brot und mit allem, was wir für unser irdisches Leben nötig haben. Das vergangene Jahr hat uns erneut gezeigt, wie reichlich wir von unserem himmlischen Vater versorgt werden. Heute feiern wir das Erntedankfest und damit wir diesen Tag auch von Herzen begehen, wollen wir nun das Evangelium dieses Tages betrachten und uns fragen:

Was gehört zum Erntedank?

- I. Für die erhaltene Ernte zu danken!**
- II. Die gegenwärtige Ernte zu nutzen!**
- III. Aber die zukünftige Ernte zu erstreben!**

Das Evangelium vom reichen Kornbauern scheint auf den ersten Blick gar nicht zum Erntedankfest zu passen. Was hat der reiche Mann im Gleichnis mit unserem Erntedank zu tun? Mit dem Gleichnis vom reichen Kornbauern will uns Jesus vor aller Habgier warnen. Wie alle guten Gaben und jedes gnädige Geschenk Gottes von Menschen ins Gegenteil verkehrt werden kann, so wissen die Menschen auch nicht, wie sie mit dem reichlichen Angebot am täglichen Brot umgehen sollen. In gewisser Weise soll uns das Verhalten dieses Mannes zeigen, wie wir das Erntedankfest nicht halten sollen.

Jesus beginnt mit den Worten: *„Es war ein reicher Mann, dessen Feld hatte gut getragen!“* Der Mann im Gleichnis scheint tüchtig gewesen zu sein. Er hatte seine Felder bestellt und wusste, wie man seinen Besitz vermehrt. Er war schon ein reicher Mann, bevor er diese Ernte einfuhr. Bis heute ist es mit Arbeit verbunden, sein tägliches Brot zu verdienen. Wie kann es auch anders sein, denn Gott hat es dem Adam gesagt: *„Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen -, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.“*

Ein Bauer muss hart arbeiten, wenn seine Felder gut tragen sollen. Aber auch alle anderen Berufsgruppen, ja jeder, der seinen Alltag mit nützlicher Arbeit zubringt, im Haus, im Beruf oder in der Schule, der muss sich anstrengen und wird letztlich merken, dass der Fluch, der über Adam kam bis heute anhält. Das tägliche Brot macht uns Mühe und doch ist es eine gute Gabe Gottes, die uns auch die Gnade und Güte des himmlischen Vaters offenbart, mit der er sich seiner Geschöpfe annimmt. Dem Noah sagte Gott: *„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“* Auch diese Verheißung gilt bis heute und sie gilt allen Menschen, ganz gleich ob sie Gott kennen, ihn verachten oder ihn lieben. Solang die Menschen am Leben sind und sich diese Erde dreht, will Gott dafür sorgen, dass genügend Nahrung vorhanden ist, damit alle Menschen satt werden, selbst gottlose Menschen wie der Kornbauer aus Jesu Gleichnis.

Dieser Kornbauer steht grübelnd vor seinem Feld, sieht die Pracht der Ähren und macht sich seine Gedanken. *„Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle.“* Was soll ich tun? Ja, diesen Bauer scheint man wirklich bedauern zu müssen. Jetzt hatte sein Feld gut getragen und er hatte nichts, worin man diesen Reichtum einlagern konnte. Doch ist das, was wir an diesem Bauern sehen nicht auch heute bei uns sichtbar? Wir werden Jahr für Jahr reichlich von Gott beschenkt. Selbst in einem Jahr wie diesem, in dem durch die Trockenheit viele Bauern weniger geerntet haben, als in den Jahren zuvor, haben wir doch genug zu essen und zu trinken und niemand muss mit einer Hungerkatastrophe rechnen. Woran denkt man beim Anblick dieses Reichtums? Denkt man daran Gott zu danken? Nein! Wie viel Unzufriedenheit ist heute gerade in unserem Land zu spüren. Wie viel Unzufriedenheit finden wir an uns selbst! Und vor lauter Unzufriedenheit sehen wir gar nicht mehr, dass wir doch jedes Jahr und jeden Tag aufs Neue so reich beschenkt werden.

Erntedank – was gehört dazu? Der Dank! Der Dank für alles, was wir täglich an Gutem von unserem Vater im Himmel erhalten. Martin Luther hat in der Erklärung zur vierten Bitte, *„Unser tägliches Brot gib uns heute“*, ganz treffend gesagt: *„Gott gibt tägliches Brot zwar auch ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er’s uns erkennen lasse und mit Danksagung empfangen unser tägliches Brot. „Was heißt denn tägliches Brot“? Alles, was not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gutes Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, treue Nachbarn und dergleichen.“*

Uns Christen, die wir das Erntedankfest jedes Jahr feiern, steht es gut an, dem Vater im Himmel wirklich von Herzen zu danken. Von der Welt kann Gott diesen Dank nicht erwarten, denn die wenigsten Menschen wissen heute noch, wem sie ihren Wohlstand zu verdanken haben. Sie schreiben es ihrem eigenen Fleiß und den glücklichen Umständen zu. Wir aber kennen Gott, seine Liebe und Treue, und darum lasst uns als erstes die Hände falten und dankbar beten. Nicht nur heute am Erntedanktag, sondern jeden Tag und vor jeder Mahlzeit lasst uns danken. Der Dank ist das Erste was zum Erntedank gehört. Dann folgt aber das zweite, nämlich

II. Die gegenwärtige Ernte zu nutzen!

Das Gleichnis vom reichen Kornbauern will uns an den Dank erinnern, es will uns aber auch zeigen, wie wir in rechter Weise mit den erhaltenen Gaben umgehen dürfen. Kehren wir noch einmal zurück an das Feld dieses Bauern und zu seinen Gedanken. Was soll ich tun? Wohin mit all dem Reichtum? Da kommt dem Bauern eine Idee: *„Und er sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“*

Zuerst müssen wir dem Kornbauern zugutehalten, dass er sich wie ein kluger Geschäftsmann verhält und darin ist noch nichts verwerflich. Den Erntesegen, den sein Feld aufweist, muss der Bauer auf irgendeine Weise sammeln. Wenn seine alten Scheunen dazu zu klein sind, dann muss er sich eben die Mühe machen und neue bauen. Auch dafür wird es ihm nicht an Fleiß und Tatkraft gemangelt haben. Verwerflich waren dagegen die Gedanken, die er sich außerdem noch gemacht hat. Beim Anblick des Reichtums dachte er vor allem an seine Zukunft. Himmlisch müsste es sein, wenn er sich auf den Früchten seiner Arbeit ausruhen könnte und nicht mehr im Schweiß seines Angesichts arbeiten müsste, weil ja seine Scheunen bis unters Dach gefüllt sind.

Was wir an den Gedanken des Bauern erkennen können, ist die menschliche Kurzsichtigkeit, unter der die meisten Menschen leiden. Auch unser Blick kann sich schnell derart verkürzen. Wir planen unsere Zukunft, wir sehnen uns nach einem hohen Gehalt, nach einer sicheren Rente, nach guten Renditen, um einer sicheren Zukunft entgegen zu gehen. Aber je mehr wir uns auf diese Sicherheiten konzentrieren, umso mehr kommt uns aus dem Blick, dass unsere Berechnungen eine unbekannte Größe haben, die alles ganz schnell zunichtemachen kann. Auch der Bauer musste das erfahren. In seinem Gleichnis sagt Jesus weiter: *„Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und*

wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?“ Keiner weiß, wann er sterben muss. Und das ist und bleibt die unbekannte Größe bei allen Plänen für die Zukunft. Der Bauer sah sich schon am Ziel seiner Träume. Endlich sollte seine harte Arbeit belohnt werden. Doch dann, als er vom Feld nach Hause ging und noch über die neuen Scheunen nachdachte, da kam der Tod, der Sensenmann, und brachte seine eigene, schreckliche Ernte ein.

Was also tun? Sollen wir die gegenwärtige Ernte gar nicht gebrauchen? Wir alle sind von Gott reich beschenkt. Selbst die Ärmsten aus unserer Mitte haben noch allen Grund, dankbar zu sein. Umso wichtiger ist es, unseren Besitz richtig einzuschätzen. Er ist uns nicht gegeben, um davon Reichtümer anzuhäufen, mit denen wir dann ein himmlisches Leben auf Erden führen können. Ja, wir sollen auch nicht nach irdischen Reichtümern trachten. Bei allem, was wir sind und haben, dürfen wir nie übersehen, wie vergänglich wir selbst und all unser Besitz letztlich sind. Das Bewusstsein um die Vergänglichkeit alles Irdischen soll dann auch den Umgang mit unserem Besitz bestimmen.

Wenn uns Gott mehr schenkt, als wir uns das vorgestellt haben, dann dürfen wir sehr wohl größere Scheunen bauen. Wir dürfen sparen und Rücklagen bilden. Wir dürfen uns um unsere finanzielle Absicherung im Alter kümmern und müssen es auch. Aber niemals dürfen wir unser Herz an den irdischen Besitz hängen! Wenn wir unser Glück, unsere Zufriedenheit und unser inneres Wohlbefinden an dem festmachen, was wir besitzen, dann handeln wir ebenso töricht, wie der reiche Kornbauer aus Jesu Gleichnis und dann trifft uns dieses Gleichnis mit seiner ersten Mahnung.

Und auch das wollen wir bedenken: Wo uns Gott mit reichen Gaben segnet, da gibt er uns auch Aufgaben. Was wir auch in diesem Jahr von Gott als Ertrag unserer täglichen Arbeit bekommen haben, das dürfen wir auch im Blick auf unseren Nächsten gebrauchen. In seiner Bergpredigt sagt Jesus: „*Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.*“ Wenn wir sehen, dass ein Anderer Not leidet, dann dürfen wir die Tore unserer Scheunen öffnen, um mit unseren Gaben zu helfen. Und wenn unsere Scheunen voll sind, dann braucht die Hilfe auch nicht nur ein Tropfen auf den heißen Stein zu sein. Vielleicht fragst du dich nun, wo du helfen kannst und Barmherzigkeit üben kannst. Aber da mangelt es nicht an Antworten. Wer mit offenen Augen in die Welt schaut, der wird schnell all die leibliche und geistliche Not erkennen, die hier herrscht. An den Weihnachtsfeiertagen werden wir wieder für „Brüder in Not“ sammeln. Eine Kollekte, die in den letzten Jahren viel Geld einbrachte, das dann Christen aus Schwesterkirchen zugute kam, denen es nicht so gut geht, wie uns. Erdbebenopfer in Nepal; kleine christliche Gemeinden auf der Krim, die keine eigene Kirche hatten; Sturmopfer auf Haiti; Menschen die medizinische Hilfe in Afrika brauchen ... Für all das konnten wir bisher schon vieles tun, indem wir von unserem Reichtum abgegeben haben und auch in diesem Jahr werden wir wieder etwas finden, wo wir Hilfe leisten können, auch wenn wir selbst nicht vor Ort sind. All diese Nöte sind es wert, dass wir sie sehen, dass wir ihnen mit unseren Gaben aber vor allem auch mit unseren Gebeten begegnen.

Doch wir müssen nicht einmal so weit in die Welt schweifen, um Möglichkeiten zu finden, bei denen wir unsere jährliche Ernte gut und gottgefällig nutzen können. Denken wir an die Aufgaben, die unsere eigenen kleine Evangelisch-Lutherische Freikirche in unserem

Land zu tun hat. Äußerlich fehlt es in Deutschland wenigen Menschen an den Dingen, die sie für ihr irdisches Leben brauchen. Aber das Evangelium, die Botschaft, die für das ewige Leben so nötig ist, die ist in unserem Land rar geworden. Mission ist auch und besonders ein Werk der Barmherzigkeit. Ein Ort, an dem Kinder die Möglichkeit haben, Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland zu erkennen, ist die Doktor-Martin-Luther-Schule in Zwickau. Für diese Schule beten wir in unseren Kirchengebeten. Eine Schule, an der zurzeit 150 Kinder jeden Tag von Jesus hören. Sie lernen, wer Jesus ist und vor allem, was er für sie getan hat. Sie erzählen es auch ihren Eltern und Freunden weiter und Gott schenke, dass die Saat seines Wortes in ihren Herzen Wurzeln schlägt. Aber so schön diese Arbeit auch ist, sie kostet Geld, viel Geld. Wieder eine Möglichkeit und ein Anlass, unsere Scheunentore für andere Menschen zu öffnen.

Und eine dritte Möglichkeit ist unsere Missionsarbeit in Norddeutschland, die vor allem von Pfarrer Martin Wilde getan wird. Gewiss ist zu dieser Arbeit als erstes das Gespräch und die Nähe zu den Menschen nötig, denen das Evangelium gesagt werden soll. Aber auch das geht in dieser Welt nicht auch ohne den finanziellen Rückhalt. Unsere Kirche hat sich dieses Werk zu einer gemeinsamen Aufgabe gemacht und es ist auch ein Zeichen des gemeinsamen Handelns, wenn wir die Arbeit von Pfarrer Wilde mit unseren reichen Gaben unterstützen. Über die Osterfeiertage tun wir das als Gemeinde, aber auch außerhalb dieser Sammlung kann jeder seinen Teil über die Synodalkasse beitragen.

Was gehört zum Erntedank? Gott für seine Gaben zu danken! Gottes Gaben so zu nutzen, dass es dem Herrn gefällt und als letztes auch:

III. Die zukünftige Ernte zu erstreben!

Jesus schließt sein Gleichnis vom reichen Kornbauern mit den Worten: *„So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.“* Diese Worte zeigen uns, wie töricht der Bauer gewesen ist und mahnen uns, dieser Torheit nicht zu folgen. Der himmlische Vater versorgt uns treu. Darauf dürfen wir uns verlassen. Und weil er uns in diesem Leben versorgt, darum haben wir die Zeit und auch die Gelegenheit, darüber nachzudenken, was wir in Zukunft ernten werden.

Hören wir noch einmal auf das, was Jesus in seiner Bergpredigt sagte: *„Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen.“* Unser Leben auf dieser Welt ist vergänglich. Jeder Gang über einen Friedhof macht uns das wieder bewusst. Doch wir müssen nicht nur auf die traurigen Grabsteine blicken, wir dürfen vor allem auf das Kreuz schauen. Hier hat der Herr Christus die Saat gelegt, durch die wir in Zukunft eine herrliche Ernte einfahren werden. Die Vergänglichkeit dieser Welt wird dann ein Ende haben. Als Christen gehen wir einer Zukunft entgegen, in der unsere Seelen wirklich Ruhe finden. Der Bauer blickte auf sein Geld und auf seinen irdischen Reichtum. Davon versprach er sich Seelenfrieden. Wir aber wollen auf den Herrn Christus sehen, auf sein Leiden und Sterben, vor allem aber auf seine Auferstehung. Im Blick auf den Herrn dürfen wir dann sagen: *„Liebe Seele, bleibe bei dem, den du hier siehst. Hänge dich mit ganzem Vertrauen an Christus und folge ihm nach, dann hast du dir Schätze im Himmel gesammelt, die dir niemand nehmen kann.“*

Ja, mit dem Gleichnis vom reichen Kornbauern zeigt uns Jesus, wie wir die Gaben Gottes recht gebrauchen. Sie helfen uns, unser irdisches Leben zu fristen und sie geben uns die Möglichkeit, Barmherzigkeit zu üben. Aber sie helfen uns nicht, die zukünftige Ernte einzufahren. Wenn es um das ewige Leben geht, dann hilft uns allein der gläubige Aufblick zu Christus. Dieser Blick soll uns nicht verloren gehen und darum schenkt uns der Herr in seinem Wort und in seinen Sakramenten noch viel größere Dinge, als nur Speise und Kleidung für unseren Leib. Er schenkt sich uns selbst, als das Brot des Lebens und als das Wasser, das den, der davon trinkt nie mehr Durst leiden lässt.

Was gehört also zu einem christlichen Erntedank? Für die erhaltene Ernte zu danken! Die gegenwärtige Ernte zu nutzen! Vor allem aber: Nach der zukünftigen Ernte zu trachten!

Amen.



1. Nun lasst uns Gott, dem Her - ren, Dank
sa - gen und ihn eh - ren für al - le sei - ne
Ga - ben, die wir emp - fan - gen ha - ben.

2. Den Leib, die Seel, das Leben / hat er allein gegeben; / dieselben zu bewahren, / tut er nie etwas sparen.

3. Nahrung gibt er dem Leibe; / die Seele muss auch bleiben, / obwohl tödliche Wunden / sind kommen durch die Sünden.

4. Ein Arzt ist uns gegeben, / der selber ist das Leben: / Christus, für uns gestorben, / der hat das Heil erworben.

5. Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl / hilft gegen alles Unheil; / der Heilig Geist im Glauben / lehrt uns darauf vertrauen.

6. Durch ihn ist uns vergeben / die Sünd, geschenkt das Leben. / Im Himmel solln wir haben, / o Gott, so große Gaben!

7. Wir bitten deine Güte, / wollst ferner uns behüten, / die Großen und die Kleinen; / du kannst's nicht böse meinen.

8. Erhalt uns in der Wahrheit, / gib ewigliche Freiheit, / zu preisen deinen Namen / durch Jesus Christus. Amen.

T: Ludwig Helmbold 1575 • M: bei Nikolaus Selnecker 1587